Zeitschrift: Annalas da la Societad Retorumantscha

Herausgeber: Societad Retorumantscha

Band: 113 (2000)

Artikel: Namenschichten in Vandans (Montafon)

Autor: Plangg, Guntram, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-236563

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Namenschichten in Vandans (Montafon)

Guntram A. Plangg

Mancher an Flurnamen Interessierte meint, das Um und Auf eines Namens – und insbesondere des in Westösterreich recht häufigen unverständlichen Fremdnamens – sei die inhaltliche Erklärung, die Herleitung, der etymologische Ansatz. Dieser bringt jedoch gerade soviel wie eine sogenannte Raubgrabung in der Archäologie: Ohne genauere Zuordnung in der zeitlichen Schichtung und ohne Hintergrund-Information verliert man nicht nur viel an übergreifenden, allgemeineren Erkenntnissen, sondern auch viel an Sicherheit im Erklären des Einzelfalles. Sehen wir uns *Vandans* näher an:

Der Name des Dorfes ist breit und gut belegt und bietet daher keine besonderen Schwierigkeiten bei der Erklärung. Wie die meisten Dorfnamen im Montafon, zumindest in der Ausserfratte, geht er auf einen Naturnamen, eine Grossflur zurück:

1400 (Jzb. Bartbg.)	ze fundans, dgl. 1410, 1421
3	(Vogt 59f.)
1401	Fundanns
1432, 1440 (Pfarr. Urb. St. Anton)	ze fandans
1437	Vondanns
1456	haintz Mechel sesshaft zu fon-
	danns In Muntafun (Voct 221)
1460	Fundanss
1487 (Sonnenbg. Urbar)	Faundans
1530	Vandans etc.

Das V- steht für f-; Reduktion im Vorton (o-u-a) gegen Nachklang des Etymons fontana 'Quelle, Brunnen', das Lateinkundigen nicht verborgen blieb, aber auch -nns nach dem Tonvokal halten die romanische Betonung fest (vgl. RN 2, 144), -s den Plural im Hinblick auf das wasserreiche Gebiet. Im Deutschen hätte man dafür 'Brunnen' gesagt (vgl. Klarenbrunn, Kaltenbrunnen u. ä.).

Auch die Fraktion Vens, ebenfalls eine Schuttkegelsiedlung an der Ill, muss in vordeutsche oder doch zweisprachige Zeit zurückreichen – die meisten Siedlungsnamen im Tal sind romanisch. Man unterschei-

det Inner-, Ausservens (nach der Lage am Vensertobel), das Venserbild (Wallfahrtskapelle), die Venser Alma (bachauf folgt die Agat 'Egarten' oder Allmein †Pinjola < pineus + ola, wohl zu 'Egarten', vgl. Jutz 1,666 und RN 2,241):

1427 (Spend Urb. Feldkirch), 1440	zefens
1480 (Ausschlagb. Vandans)	ventz, Vens
1483	in Venss
1510	zu Fennz
1529	in Vrenz (Schreibfehler)
1537	Fenss etc.

Das einsilbige [féns] gibt sprachlich nicht allzu viel her. K. Finsterwalder (TONK 2, 783) stellt Venn (Tal, Spitz) im Brennergebiet zu ahd. fenni, fenna f. 'Ried, sumpfige Weide', nach dem Schw. Id. (l, 863) in Glarus noch appellativ, als Fenne in Pflersch und Vals/Mühlbach (Südtirol) und mehrfach in Bayern für versumpfte Talausgänge. Wenn Vens ein ursprünglich deutscher Name ist, was mit Erzvorkommen (Grubes, Forna), mit der Burg(ruine) Valkastiel und dem gebietsweise massiven Walsereinschlag im Dorf unterbaut werden kann, dann muss daneben das Romanische lange weiterbestanden haben, wie die Entwicklung romanischer Namen daneben und analoges -s zeigen.

Einfacher zu behandeln ist *Rells*, das als Voralpe (wir sagen: *ds Rellser Stöfele*) dem Tal, dem Bach und einem «Alpdörfchen» oder Stafel den Namen gegeben hat:

1494 (Stadtb. Bludenz)	fünf Väschen in Relles
1496 (Kleiner 1929)	maygensäss Rells
1503	Rellsser Alprecht
1541 (PfarrUrb.Bludenz)	Wisen zu Vandanns in Relless
	im Mayensess gelegen
1552	Rellsbach
1612	thaal Röllss
1769 (Zinsb. Vandans)	im Relserthaal etc.

Es sprechen mehrere Gründe dafür, ein dimin. AREA + ELLA 'Viehleger, Stafelplatz' anzusetzen (RN 2, 24), das augmentativ auch *Lorüns*, älter *Aruns* zugrunde liegt. *Rells* kommt etwa *Rela* in Sent, das so erklärt wird, lautlich sehr nahe.

Die Voralpe Schandáng scheint mir aus chronologischer Sicht einer Behandlung wert zu sein:

1504 (Zinsb. Stadt Bludenz)	Standawn
1554 (Zinsb. Pfarre Tschagguns)	Maiensäss uff Stundaun gelegen
	und ain berg genant Mankurt
1575 (Urb. Sonders. Töbele)	Stundaun
1769 (Zb. Spend Vandans)	Tschandaun

Als Ansatz kommt wohl nur CAPITANUS 'Zusenn, Gehilfe des Sennen' (RN 2, 74 und DRG 3, 268) in Frage. Die Wiedergabe der Tonsilbe entspricht dem älteren Lautstand im Montafon, wie er auch etwa im Familiennamen *Bitschnau* überlebt hat (vgl. E. Tiefenthaler 1971, 114f.). Die Wiedergabe des tg als St- ist kein Einzelfall im Walgau, spricht aber für starken deutschen Einschlag.

Wichtig erscheint mir vor allem eindeutig palatalisiertes ca-, das approximativ erst als «umgekehrtes» dt. Sta-, Stu- (= Scht-), dann als Tsch- wiedergeben wird, und zwar in einem veralteten, wohl nicht mehr durchsichtigen Wort. Ähnliches ist in Dalaas im 15. Jht. mit tschalannten neben Galantha (vgl. Fs. Meid, im Druck) und in Schnifis 1363 mit Schguding < cantinus oder 1400 Schgaus, Gschaus aus scamnum zu belegen. Das mehrfach auftretende Schau(kopf) < caput könnte auch im lokalen Namenausgleich übertragen worden sein.

Da in diesem Rahmen nicht alle Flurnamen des Dorfes behandelt werden können, halten wir uns in der Folge an die Gewässernamen, die Benennungen der Bäche, Tobelgerinne und kleineren Wasserläufe, die gerade Vandans in seiner Geschichte geprägt haben. Die Grenze zu Tschagguns, dessen Namenbestand schon 1968 von B. Nemecek bearbeitet worden ist, bildet der *Aualátschbach*, der vom Golm über Schandang herunterkommt. Die Belege sind nach W. Vogt (Vorarlberger Flurnamenbuch I/2, Montafon, 1973 p. 45):

1475 (Grundbuchsumschreibung	Bach Awalatscha
für Vandans)	
1510 (Urbar H. Gaist	bach Wallatsch
Spit. Feldkirch)	
1515 (Hofj. Zinsb.)	Awalatsch
1585 (Jahrzeitb. Tschagguns)	Awalatsch
1648 (Stadtb. Bludenz)	Awenlosch

1651 (Hofj. Zinsb.)	Awalatschbach
1652 (Zinsb.a.L.	Awallatsch
S	spend Tschagguns)	
1661 (Stadb. Bludenz)	awalatsch
1682 (Zinsb. Vandans)	Auenlatsch
1760	_"_	Auenlatsch

Es fällt auf, dass der Beleg Wallatsch aus Feldkirch kommt, Awenlosch aus dem Bludenzer Stadtbuch und Awalatscha aus dem Grundbuch: Die heimisch dominante Form ist Aualatsch mit A- und -átsch, von dieser ist ziemlich sicher auszugehen.

Aualátsch kann problemlos zu rtr. áua < AQUA 'Wasser' (DRG 1, 511ff. und RN 2, 17ff.) gestellt werden bzw. zu AQUALE, ueng. auál 'Bach', das wir vom Vinschgauer Waal 'Bewässerungsgraben' her kennen. Nemecek transkribiert aualátsch, im heutigen Rätoromanischen der Nachbarn gilt neben (a)uál kleinräumig auch auágl, oeng. ovél (Hwb. 963).

Eine ganze Reihe von näheren Bestimmungen eines benannten Baches drückt der Romane mit Endungssilben oder Suffixen aus, etwa die Grösse, die Gefahr oder Bedrohung, die Nützlichkeit u.ä.m. So ist ein 'Bächlein' rtr. aualét m. oder aualín m., weniger ansprechend aualítsch m. 'Bächlein, Regenbach; Runse, Bachbett'. Sobald anscheinend ein -tsch ins Spiel kommt, verliert sich der positive Aspekt, deutlicher in ueng. auarétsch m. 'durch Regen angeschwollener Bach' (vgl. Peer 1962, 37f.). Dazu gehört auch die ältere Form aualátsch m. < * AQUAL + ACEU (RN 2, 21, etwa in Guarda belegt), Auagliatsch (in Lavin, mit -gl-), in Südvorarlberg mehrfach gegeben, aber nicht immer klar zu trennen von Valátscha < vallis + ACEA 'rauhes Tal' (RN 2, 359).

Im Oberlauf – ab *Pischa* 'Wasserfall' – wird ein *Inneres* und ein *Äusseres Aualatschtobel* unterschieden. Die Benennungsgrundlage des Aualatschgerinnes muss der *Bach* sein, mehrfach verbunden mit dem nicht mehr verstandenen und daher tautologischen Namen: *Bach A.* in den frühesten Belegen, später auch *A. Bach.* Das überrascht eigentlich, denn die indirekten Gewässerbezeichnungen überwiegen im Montafon bei weitem, auch in der Gemeinde Vandans selbst, die – nomen est omen: Fontanas – talaus noch drei weitere Bäche im verbauten Dorfgebiet aufweist: den Rellsbach, das Valkastieltobel und das Venser Tobel, alle drei nach Fluren benannt (*Rells* 'Stöfele', *Valka*-

stiel 'Schlosstal', Vens 'Sumpf'). Daneben gilt allerdings für die genannten Bäche auch Almustrig-, Mustergielbach und Ladritschtobel. Nach den Flurnamen Zwischenbäch (zwischen Almustrig- und Mustrigielbach) und Innerbach (zwischen Almustrigbach und Aualatschtobel) sind die letztgenannten, mittleren Bäche bestimmend, die beiden Tobelgerinne am Rand des Gemeindegebietes (Venser Tobel gegen Lorüns, Aualatschtobel gegen Tschagguns) aber gefährlicher, wie Verbauungen, Geschiebe und nicht zuletzt die Namen beweisen.

Aualatsch meint im Rätoromanischen meist einen Bach, der im Wasserstand sehr unregelmässig ist und daher eine Gefahrenquelle für die angrenzenden Fluren im Unterlauf darstellt. Schon die Bezeichnung Tobel, in unserer Mundart sowohl auf das Gerinne (Bachrunst) wie auch auf einen Bach bezogen (Jutz 1, 574 'enge (Wald)schlucht, gew. von einem Bach durchflossen'), trägt dieser Besonderheit Rechnung, reicht jedoch nur bis ins westliche Tirol (gegen Imst, Malser Heide; vgl. E. Schneider 1963, 115), gilt aber auch im südlichen, bes. romanischen Südtirol (Nonsberg; Fassa, Trentino), worauf Schatz (640) und J. Hubschmid (ZrP 66, 72) verweisen. Aualatsch kommt also der Bedeutung von 'Tobel' sehr nahe, meint ein 'böses Gerinne', das bei Schneeschmelze und Gewittern wegen Überschwemmungen und Vermurungen gefürchtet wird.

Da sich somit Aualatsch als ein alter, echter Gewässername erweist, wäre es wichtig, zum Vergleich auch die anderen Bachnamen im Dorf abzuklären. Das sind vor allem der Almustrigbach, der heute vor seiner Mündung in die Ill das Aualatschtobel aufnimmt, und der viel kürzere Mustrigielbach, der vom Zimbagebiet und dem Valkastiel herunterkommt. Die beiden Namen darf man nicht trennen, denn Mustrigiel ist mit sehr grosser Wahrscheinlichkeit eine Diminutivbildung zu Almustrig.

Die Belegformen finden wir bei W. Vogt (I/2, p. 45 und 54 sowie in seinen Urkunden-Regesten p. 217ff.):

1480 (Ausschlagb. Vandans)	Allmustrj
1519 (Zinsb. Hofj.)	Allmüster
1538 (Jahrzb. Tschagguns)	Allmustry
1585 -"-	Allmustriy
1600 -"-	All Musterig, Allmusteriy
1682 (Zinsb. Vandans)	Allmustrig

Im Tschaggunser Jahrzeitbuch haben wir als Kontext 1585 «Inderhalb Bach Allmustriy», kurz darauf «zwischen den Bächen All Musterig und Mustergiel», auf den wir zurückkommen müssen.

Zu Mustrigielbach – so sagt man in Bürs und die Bürser nützen seit Jahrhunderten die Alpe Zaluande im Rellstal – oder auch Mustergiel finden wir bei W. Vogt:

1432 (Pfarrurbar St. Anton)	Almostragiel, Allmostergiel
1472 (Urb. Pfarrk. Vandans)	Mustergiel
1480 (Ausschlagb. Vandans)	Allmustrigiel
1518 (Urb. Sonders. Töbele)	Mustergiel
1589 (Zinsb. Pfarrk. Vandans)	Mustrigiel
1600 (Jahrzeitb. Tschagguns)	Mustergiel
1736 (Urb. Sonders. Töbele)	Mustergiel

Im frühesten einschlägigen Beleg aus dem heimischen Pfarrurbar (bezogen auf eine Urkunde von 1432) zinsen die beiden Brüder Zschan und Ulrich Plank(en) ab einem Gut gen. «zem alten hus ...ze fandans ...stosset usswert an das wasser das man nempt almostragiel». Im Ausschlagbüchel Vandans zinst 1480 ein Oschwald Tschann «von ainem stuckli by Allmustrigiel».

Die Romanen verwenden bei Gewässern gerne super, also Surava, Surual, Surenn, wörtlich 'auf dem Bach, auf dem Inn'. Aus einem «auf (a)ual» wird gelegentlich Al-, etwa Alvier, älter Vallawier, Fallwier; das Grundwort kann eben auch wegfallen, wenn das wichtigere, betonte Bestimmungswort folgt. Gerade die schwankende Verwendung von Alvor Mustrigiel im 15. Jht., aber ebenso «All Musterig und (scil. All) Mustergiel» um 1600 weisen auf ein Gattungswort, das im Deutschen regulär nachgestellt wird, daher ab 1650 Awalatschbach u. ä.

Beim grösseren Bach, der aus dem langen Rellstal und dem Zaluande kommt, heute Rells- oder Mustrigbach, älter Mustri, gehen wir von einem Ansatz Monasterinu Adj. 'zum Kloster gehörig' aus, dessen drei Vortonsilben auf eine verkürzt wurden (vgl. RN 2, 208 und 764: Müstair im 14. Jht. meist Mister; Monstein urk. Müstelinum, Kübler 1926, 144). Die Graphien zeigen ein langes, betontes -i

Schon I. Flür: Kirchengeschichtliche Fragmente aus dem Walgau, Bregenz 1926, 42 hat – neben vielen unhaltbaren Etymologien – hier den richtigen Ansatz vorgeschlagen.

im Auslaut, erst als -j, -y, -iy, später als -ig (mit kurzem Vokal) wiedergegeben, dessen -g sich wohl erst als «spelling pronunciation» fälschlich eingebürgert hat - eventuell aus dem Diminutiv, der im 15. Jht. noch (U)al Moster(g)iel war, dann aber Mustregiel u. ä. gesprochen wurde.

Das Mustrigiel ist merklich jünger als Mustri, doch wohl von diesem mit -ellu abgeleitet (vgl. Valkastiel, Prabiel vs. Waltruel < Vallis + -aris + - RN 2, 360, oder Pazüel < *puteolu; wals. Paziel, Tiefenthaler 1968, 45).² Die Lautentwicklung ist stimmig, aber sachlich ist mir nicht klar, was damit gemeint war: Gab es in Vandans Besitz des Klosters St. Peter, das den Eingang von Montafon und Klostertal kontrollierte? Oder eine Einsiedelei? Mehrere Namen im Rellstal weisen auf Zusammenhänge mit der Kirche hin, etwa die Kirchlespitzen, das Kilkaschröfli, -tobel, vielleicht auch altes colonia > Glúande, erhalten in -graba, aus dem das Gwatschtobel kommt.

Die Zuflüsse der vorgenannten Bäche lassen deutlich erkennen, welche davon wichtiger sind, da sie ein grösseres Einzugsgebiet, mehr Wasser und entsprechende Schwemmkegel haben. Wir gehen dabei illaufwärts, also nach Süden vor.

Das Venser Tobel wird, wenn auch seltener, Ladritschtobel genannt nach der grösseren Flur Ladritsch, die als Ladritschegg, -schröfa und eben -tobel zu belegen ist (W. Vogt Nr. 265ff.). Historische Belege gibt es nur einen (nebst dem der Bl. Hueber-Karte, 1783):

1565 (Urb. Pfarrk. Vandans):

Georg Plangg...Mad gen. Muth stosst auf an Muthboden, ab an die Radritsch Schröffen... (W. Vogt 229).

Das gut 1000 m hoch gelegene Alpgebiet, das der Melkerskopf belegt, wurde sicher schon in romanischer Zeit genutzt, wie neben Ladritsch auch $Radól^3$ oder $K\ddot{a}lakopf < *CALIA 'Staude' (RN 2, 62) im$

Vgl. M. Gualzata: Di alcuni nomi locali del Bellinzonese e Locarnese, Genf 1924, 42: «Più di una volta, ho constatato che la radice di un nome di luogo si ripete, con suffissi diversi, sul territorio di un comune.»

Vgl. dazu 1480 in Radaul, Allmein mit vielen Felsblöcken, Voct Nr. 379; vgl. Radals in Schiers, RN 2, 801 und neuerdings V. Vincenz (Vilters/Wangs 1992,184), hier wohl Rupt-Ale 'Erdbruch'.

Umfeld zeigen. Der Name Ladritsch wird von latericius 'Heustock, Heugaden, Heuhaufen' (RN 2, 186 und Finsterwalder 3, 1146) kaum zu trennen sein, weil eine Kleinflur ebenda Schochaboda genannt wird (Vogt Nr. 447). Das sieht nach Übersetzung aus, denn Schoche m. entspricht besonders im Walsergebiet dem 'Heuschober', aber auch dem $B\ddot{u}r(d)li(n)g$ im Walgau, wo man bei drohendem Regen «bürligat», während die Walser «schochnen» (Jutz 2, 1028).

Der ältere Beleg *Radritsch* aus einem guten Urbar verunsichert diese Deutung etwas, lässt an einen Lesfehler oder eine Einkreuzung von *Radól* denken – auch anderen Kennern einschlägiger Namenlandschaften ist die «Instabilität der *r*-haltigen Anlautsilben» aufgefallen.

Das Venser Tobel hat anscheinend keine benannten Zuflüsse, wenn wir von den Lawinenzügen absehen, die bei einem Tobelgerinne faktisch den Seitenarmen entsprechen, da sie ja gewöhnlich keine Wasserführung aufweisen, ausgenommen bei der Schneeschmelze oder bei Gewittern:

- Risleui, ein Lawinenzug oder Ris als Leuistrech (vgl. Barbisch 1922, 19); montaf. Strech für walg. Strich.
- Scho:ssleui geht zurück auf mda. Scho:ss 'Schürze', eine 'steile, grasige Mulde' (Vogt Nr. 453), das weder von Jutz (2, 1039) noch von Schatz (550) verzeichnet wird. Diese figurative Bedeutung 'Einsenkung des Erdbodens, Geländebezeichnung' geht offenbar auf Walser zurück (vgl. Zinsli, Südwalser Namengut, Bern 1984, 582).
- Langgsaleui 'Frühlingslawine(nzug)', das Bestimmungswort gilt als typisch für das Montafon (vgl. Jutz 2, 220) und ist archaisch; im Walgau sagt man Früalig.

Auch das Gwatschtobel hat keine benannten Zuflüsse und keine Lawinenzüge, aber seitlich mehrere «Ri(e)ser», wie man die Holz- oder Heubahnen in Südvorarlberg nennt (Jutz 2, 726), im Montafon mit kurzem geschlossenen e gesprochen, in Walgau Ris (vs. Ri:s 'Reis'): Das Hochres und, unter der Gapiescha (und parallel zum Gwatschtobel), das Glafadielres (< table to the transport of the pi:schga oder auch pi:schga 'keuchen' (Jutz 1, 365 und WBÖ 3, 231). Es mündet direkt in den Montafoner Talfluss – die Ill – und hat das kürzeste Gerinne der direkten Illzuflüsse in Vandans. W. Vogt belegt es (Nr. 182) als:

1538 (Jzb. Tschagg.)	in gawatsch
1581 (FN Leuprecht)	Hof Gafatsch
1648 (Sondersieche T.)	Gwatsch

Das Gwatschgerinne trennt im Unterlauf, im *Gluandigraba*, Innerund Ausservens. Es gibt aber auch im inneren Dorf, im Zwickel zwischen Aualatsch- und Rellstobel, noch ein *Gawátsch*, das heute offenbar auch lautlich differenziert wird. Die historischen Belege sind anscheinend nicht genau auseinanderzuhalten.

Der Name Gawátsch, 1580 auch Hofname, lässt mehrere Deutungen zu, etwa cavus + -acea im Sinne von 'Hohlweg, Engstelle' oder 'Lehmgrube' oder als stark reduziertes *cavorca 'Schlucht', das jedoch für ein Tobel eher zutreffen könnte (vgl. RN 2, 88f.). Am zweiten, oberen Gwatschtobel liegt der Hof Vanossa⁴, der vielleicht dem Hof Gafatsch entspricht.

Das erstgenannte Gwatschtobel scheint jedoch nach dem Ausmahd Gwatsch so benannt zu sein, das zu CAUDA + -ACEA 'Schwanz' (RN 2, 86) gehören dürfte im Sinne von 'schmales, hinteres (entlegenes) Grundstück'. Die Tobelbezeichnung ist also sekundär, allerdings romanischen Urprungs.

Das Valkastieltobel, nach der Ruine so benannt, hat mehrere Seitengerinne und zwar:

- das Fürtannatobel, offenbar nach einer 'Feuertanne' benannt, einem Baum, in den öfter Blitze einschlagen, weil er einen exponierten Standort hat, nämlich auf dem Fürtannanegg. Das Umfeld erklärt diesen Namen sehr plausibel.
- Schwarzbrunna gibt es mehrere im Montafon.
- Ein Rütitobel, vom Rütikopf herunter, ist unsicher.
- Linktobel, im Gebiet der Walser Alpe Ziersch (das ich wie wals. Zürs zu orum stelle, Finsterwalder TONK 3, 1218); wenn 'links' gemeint ist, eher junge Bezeichnung für mda. bös, letz etc.; Vogt transkribiert [linkh], Nr. 291, das dann lingg zu lesen wäre.

⁴ Personenname, nach RN 3, 274 aus (Gio)vanossi.

- Auf der Nordseite oder Schattasi:ta gibt es:
- einen Goschiszug, Walser Bezeichnung für Lawinenstrich, vielleicht mit PersN Gaus 'Gans' als Übername (?) oder rom. bös-cha 'Baum, Stauden' (RN 2, 56).
- Gaualánga würde man gerne als CAUDA oder CAVA LUNGA lesen, ohne ältere Belege bleibt das sehr unsicher, auch wenn der Tonvokal über Umlaut Lunga > lenga zu belegen wäre (vgl. Porzalénga < PUTEU/A + LUNGA, öfter).
- Das Bleischtobel hat Walserlautung neben rom. ei, nämlich -sch statt -s im sonst üblichen Walgauer Bli:s.

Die meisten Zuflüsse hat der lange Rellsbach, der die Alpen Rells, Lün und Zaluande mit Zerneu entwässert. Wir beginnen auf der linken äusseren Talseite hinter Planátsch < Planum + ACEU und Raschítsch (< ARSUS + -ICIU, RN 2, 23) und folgen der Karte von W. Vogt, die von der Aufzählung bei H. Barbisch (1922,21) etwas abweicht:

- Gafántzug, wo ein Äusserer und ein Innerer Gafántzug unterschieden werden, ein Lawinenstrich, benannt nach der umliegenden Alpflur Gafánt < ABANTE 'vorder, vorne' (RN 2, 1), leider ohne Urkundenformen. Die Hügelkette vom Ge:ssberg 'Geissberg' über den Hochberg und Gatmátsch (1523 grapmartscher büchel 'fauler Stein') läuft aus in ein Gant 'Egg', darunter folgen romanische Berg-Namen wie †Mangort oder Mazutt. Am wahrscheinlichsten ist ein Gant davánt 'vorderes Egg' verkürzt worden auf heutiges Gafánt.
- Rotröfi, ein Abbruch mit rotem Gestein vom Zügli heraus lässt die deutsche Benennungsgrundlage erkennen.
- Im hinteren Langa Zug, einem langen Lawinenstrich (vgl. Langen/Arlberg), gibt es einen gegabelten Schä:razug 'Scherenzug' von den Kriasibrettern herunter, die im unteren Teil in einen Bleiboda übergehen, offenbar ein Übersetzungsname aus Plain < PLANUM.
- Das *Marktobel* trennt die Alpen *Fahra* und *Alpíla* wie auch der *Schwendiwald*, in dem Verebnungen gerodet wurden (genannt *Schu:ra* < ARSURA⁵ und *Schwendi*).

⁵ Vgl. Schura im Gauertal, 1434 Ursura bei B. Nемесек 1968, 186.

- Das Schlittkuachatobel ist als Schlittkuafa zu lesen (vgl. 1675 Bludenz: schlit Kuechen..., Jutz 2, 964), es muss ein Rutschungsgebiet mit Eschenbeständen sein, die dort meist gebogen herauswachsen, geeignet für Schlittenkufen.
- Das Kogatobel ist benannt nach Aas (wohl von verfallenen Tieren: Der Fáragra:t 'Farngrat' fällt ab in sog. Sätzen 'Felsklippen', Mostsätz gen.), mda. Koga (Jutz 2, 111), mit dem auch Namen für 'Abdeckplatz, Schindanger' gebildet werden.
- Das Mosttobel kann wohl nur ein Moos-Tobel sein, denn darüber liegen die Mostsätz, die -lucka im Grat und die -böda. Von Most 'Apfelwein' auszugehen verbietet Golmamost auf der B. Hueber-Karte von 1783 es scheint Musculum > engad. müs-chel, lad. müstl hereinzuspielen.
- Kessitobel gibt es viele im Land, diesem Lehnwort (auch Ketze) aus CATINUS⁶ entspricht wals. Chessel, ahd. kezzil < CATILLUS (ZINSLI 1984, 561).
- Das längere Sacktobel mit deutscher Wortfolge kann auch von einem rom. sac < saccus ausgehen (RN 2, 296), dem Einzugsgebiet Sack unter der Zimba; diese stellt einen der wenigen romanischen Bergnamen in Walserform für älteres Tschempa (Vbg. FNB I/1 p. 61; Bludenz).
- Der Vilifáubach ist der grösste Zufluss des Rellsbaches, mündet beim Rellser Káppele und hat den Namen nach der Alp Vilifau, schon um 1400 in Bartholomäberg als «solam vilfauer» belegt, von vallis + fagus mit kollekt. -a. Buchen auf 1450 m Höhe in sonniger Lage halte ich für möglich, und daneben liegt ein Oharazug 'Ahornzug'; zwischen den verschiedenen Quellbächen des Vilifaubaches, für die ich keine eigenen Namen kenne, liegt Vallischéra, das ist vallis + acereus 'Ahorntal', kollektiv aschéra.
- Der *Lünerbach*, ein Zufluss des Vilifaubaches, hat den Namen der Alpe *Lün*.

Vgl. 1510 Bürs »in thiegen, kässern, kessin und andern geschier», d. h. 'an Alpställen, Sennhütten, Kesseln und anderem Gerät', Jutz 2, 58 zitiert nach Kleiner 1928, 126.

- Der Zalúandebach, montaf. Zaluandibach, ist der Oberlauf des Rellsbaches, benannt nach der Bürser Alp Zaluande (das Z., Richtung: i ds Z. 'in das Z.').
- Der Zernéubach ist ein Zufluss des oberen Zaluandebaches, benannt nach den Weidgängen Gross und Kli Zerneu.

Die letztgenannten drei Alp- und Weidenamen sind sehr bezeichnende Fälle unserer mehrfach sprachlich überlagerten Toponomastik, die betonte Endungen gut erhalten hat und erkennen lässt, während das Grundwort entweder stark reduziert oder verstümmelt aufscheint oder aber, einst als durchsichtiges Gattungswort im engeren Umfeld der lokalen Benützer entbehrlich, weggelassen wurde:

Zernéu, urkundlich nicht belegt, ein Neutrum (ich gehe i(n) d(a)s Z.), kommt entweder von Gentiana + kollekt. -etu, als Zanái (Pfäfers); von R. von Planta belegt (Fs. Gauchat 1926, 211), als Anzanei (Maton/Schams) von A. Schorta (RN 2, 162) oder von rtr. uzun 'Heidelbeere', das als Kollektivname mit -etu als Zaneu (Lags), Sanaüs (Schiers) u.ä. auch im Engadin vorkommt (RN 2, 355).

Lün, bekannter durch den Lünersee, eine Grossflur, die zwischen dem oberen Brandner- und Rellstal liegt, wird mda. Lü gesprochen (aber Lünersée, -álp, -krínne) und kann nicht getrennt werden von Fräschlúa. Das ist ein grösserer Weidgang (in Bürs Fräschlúakopf, -egg, montaf. mit geschl. e im Vorton); die Tonsilbe wird allgemein mit Diphthong gesprochen und ist gesichert wegen des gereimten Diktums der Bürser «Fräschlúa ghört Bürsch zua», das aus den Grenzstreitigkeiten mit Vandans stammt. Auch Zalúande (man hört Varianten wie Zalúanda, Zalúan(d)i) dürfte zum gleichen Namenwort gehören, latinisiert dann Salonien.

Die Grösse und Lage benannter Gebiete, wesentlich am sog. Umfeld eines Namens beteiligt, sprechen bei $L\ddot{u}n/Lua(n)$ gegen den romanischen Ansatz surs. uengad. ogn < Alneum (den ich vor 40 Jahren in meiner Anfängerarbeit zum Thema vertreten habe). Während die kleinen Alpen im Rellstall romanische Namen haben, ist der weiträumige Talschluss, der auch über die Lüner Krinne ins oberste Brandnertal hinübergreift, doch wohl vorrömisch benannt wie auch Partenen, Spullers und andere Grossalpen. Der ins Romanische übernommene Lautstand muss Lu:n sein, wals. $L\ddot{u}n$, spätrom. $L\acute{u}an$ (wie in Fräschluan, dem «Lüner Freschen» und in ualzelua uan val sot uan). Das alteurop. ual scheint 'Morast, Pfütze' zu bedeuten (H.

Krahe, BzN 6, 1955, 106), kommt im oberen Vinschgau als *Lun* (DTA 2/1, Nr. 2495) vor, wie C. Battisti und K. Finsterwalder (FamN 1978, 389) nahelegen. Auch Götzinger 1891, 71 gibt ein *Pizalún*. Erlen-Namen in unserem Gebiet stehen lautlich ferner, und sachlich liegt zumindest heute die Krummholz-Zone (*Galla* < *CAGLIA 'Staude') wesentlich tiefer, wie *Kälakopf* an der Lorünser Grenze und *Gallisröfi* oberhalb von Ganeu nahelegen.

Auf der rechten oder Schattenseite des Rellsbaches folgen dann:

- das Kilkatobel 'Kirchentobel', es scheint nach der Flur Kilkli (Kapelle?) benannt zu sein (Jutz 2, 70).
- das Wan(n)atobel hat den Namen nach einer Wana, einer Senke im oberen Talhang (Jutz 2, 1527 und Kübler 1909, 129).
- das Grüatobel ist eher nach dem üppigen Bewuchs der Südseite im sog. Schattenwald benannt (Kübler 1909, 59) als nach einem Gerüne bzw. Rona.
- das Gren(n)atobel ist benannt nach der Grena 'Krinne' unter dem $F\ddot{o}rggili$ gleicher Bedeutung (dimin. Furggla).
- das Sagatobel 'Sägentobel' ist wie der Sagazug daneben nach der Sága, einer alten Säge am Rellsbach benannt.
- das *Pärtlitobel* heisst so nach dem *Pärtli* daneben, einem dimin. *Part* 'Rand, Ufer' (Jutz 1, 418).
- das *Brantawi(n)tobel* 'Schnapstobel' scheint ein Jägername oder Spottname zu sein, was die Jagdhütte daneben vermuten lässt.
- das *Tüftobel* ist tief eingekerbt und danach bezeichnet, nach Nemecek auch für das Aualatschtobel verwendet.
- das Gafadúratobel hat den Namen nach der umliegenden grösseren Flur Gafadura < CAPRITURA 'Schwende', im anschliessenden Ge:ssegg 'Geissegg' klingt die alte Ziegenweide noch an (vgl. RN 2, 76).
- der längste rechte Zufluss ist der Gólmerbach, nach der Alpe Innergolm (zu culmen > rtr. cuolm, hier 'Bergsattel', vgl. RN 2, 120; tautol. Golmer Joch, führt ins Gauertal, -Alp). Schon Götzinger 1891, 62 nennt Gulmen.
- das Brun(n)atobel kommt aus dem Brunnawald, darüber liegen auf einem Boden die Brünna (Gruppe von Bargen), Quellgebiet.
- ein Grubsertobel (dt.-rom. gruob mit -s) wie auch ein längeres Tobel vom Mundiaraboda (zu MUNDARE? RN 2, 216) münden noch in den Golmerbach, sind Zuflüsse zu diesem.

- ein Bach vom *Ganéu* (< CANNETU, RN 2, 70) herunter mit den Riedern (mehrfach *Botzis* 'Tümpel' zu puteus) bleibt bei Vogt ohne Namen und deutet die nicht immer festen indirekten Benennungen kleinerer, unbedeutender Gewässer (nach umgebenden Fluren) an.
- das *Grubsertobel*, benannt nach der Flur *Grubes*, zeigt ein -s, das in romanischer Zeit an das deutsche Wort angehängt wurde, offenbar Lehnwort im Rätoromanischen und Fachterminus im deutsch bestimmten Bergbau (unweit davon *Forna*)

1480, 1517, 1541	Grubes (Vogt Nr. 174)
1600	gruebesser Maiensäss
1684	Grubes

Im Alemannischen sagen wir *Gruab* f., Plural *Gruaba*, dimin. *Grüable* (Jutz 1, 1246), verbal *graba* und dimin. *grübla* (konkret, in der Erde etc.), semantisch ist bei *Grubes* von 'Mulde' auszugehen (vgl. Schatz 258).

- das *Blackarés* ist nach *Blacken* 'grosse Lattich-, Ampferblätter' (Jutz 1, 369 und 2, 976 s.v. *Blake*) benannt, die früher auch zum Verpacken der Butter verwendet wurden und in schattigen, feuchten Lagen gedeihen; *Blackaboda* nebenan.
- Der Sponagraba kommt aus der Spona < sponda 'Halde'; ein mda. Graba 'Graben' ist ein Gerinne, das nur zeitweilig Wasser führt.

Es gibt in Vandans auch künstliche Wasserläufe und Gerinne, und zwar noch aus romanischer Zeit: Vadúschis ist eine früh und gut belegte, flache Wiesenflur, an der Ill gegen Lorüns hin gelegen. Eine Bewässerung liegt nahe, weil gleich daneben I da Forcha (1532 Pinjola) und illaufwärts Daleu, 1427 Doly (bei †Platschg) auf Föhren hinweist, die trockenen Boden lieben (Voct Nr. 527). Im Montafoner Heimatbuch wird von W. Vogt der Name richtig gedeutet mit dem Hinweis auf die Wassernot des Dorfes und die gefährdeten, extrem trockenen Schuttkegel (p. 97):

1400 (Jzb. Bartholomäberg)	faescha de faduzis
1443 (Pfarrurb. St. Anton)	Gut vaduschis
1503 (Stadtb. Bludenz)	Vadutschas, Vadusches, vadu-
,	tsches

gut ze vadutschis mit abgegan-
genen Haus
Vadruschyes, Vadusthyss
Vaduschis Wald
Vadusis (Walser Einschlag)
Vaduschis

Auch der kleine Stafel *Vadutsch* unter dem Schweizertor (Zaluande) ist gleichen Ursprungs. Diese Namenbildung ist bekannt durch *Vaduz* (Liechtenstein), hier muss ein Plural (a)vadutsches zu AQUAEDUCTUS 'Wasser-, Bewässerungsgraben' vorliegen (RN 2, 19 und DRG 1, 525ff.). Im nahen Engadin gilt dafür heute AQUALIS (aber im Pustertal 1070: *Gidoz*, Adt. Nb. 412), in Tschagguns *Vollas* 'Mühlgraben'.

Sehr viel jünger muss wals. *Hochkénnel* 'Rinne, Runse' im Relltal (unter *Alpíla*) sein, denn im Walgau gilt *Kenner*, etwa Bergname in Bürs (vgl. Jutz 2, 16 und Zinsli 1984, 58).

Bibliographie

- Altdeutsches Namenbuch. Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich und Südtirol von den Anfängen bis 1200, hg. von der Kommission für Mundartkunde und Namenforschung. Bearb. von I. Hausner und E. Schuster, Wien 1989ff.
- Barbisch, Hans: Vandans, eine Heimatkunde aus dem Tale Montafon in Vorarlberg. Innsbruck 1922.
- Dizionario toponomastico atesino, hg. von C. Battisti. Roma-Bolzano-Firenze 1936ff.
- Finsterwalder, Karl: *Tiroler Namenkunde*. Innsbruck 1978 (abgek. FamN).
- FINSTERWALDER, KARL: *Tiroler Ortsnamenkunde*, 3 Bde., Innsbruck 1990–1995 (abgek. TONK).
- Götzinger, Wilhelm: Die romanischen Ortsnamen des Kantons St. Gallen. Erlangen 1891.
- Gualzata, Mario: Di alcuni nomi locali del Bellinzonese e Locarnese. Genf 1924.
- Handwörterbuch des Rätoromanischen. 3 Bde., bearbeitet von R. Bernardi/A. Decurtins/W. Eichenhofer u. a., Zürich 1994 (abgek. Hwb).
- Hubschmid, Johannes: Vorindogermanische und jüngere Wortschichten in den romanischen Mundarten der Ostalpen. In: ZrP 66 (1950), 1–94.

- Jutz, Leo: Vorarlbergisches Wörterbuch, 2 Bde., Wien 1960-65.
- Krahe, Hans: Alteuropäische Flussnamen. In: BzN 6 (1855), 105-112.
- Kübler, August: Die deutschen Berg-, Flur- und Ortsnamen des alpinen Iller-, Lech- und Sannengebietes. Amberg 1909.
- Montafoner Heimatbuch, hg. von Stand Montafon. Schruns 1974.
- Nemecek, Brigitte: Die rätoromanische Namengebung im Gemeindegebiet von Tschagguns. Ein Beitrag zur rätoromanischen Toponomastik des Montafon. (phil. Diss., Ms. Innsbruck 1968).
- Wörterbuch der bairischen Mundarten Österreichs, hg. von E. Kranzmayer u. a., Wien 1970ff. (abgek. WBÖ)
- Peer, Oskar: Dicziunari rumantsch ladin-tudais-ch. Chur 1962.
- Planta, Robert von: Birkicht und Vokalmetathese im Rätischen. In: Fs. Gauchat zum 60. Geburtstag. Aarau 1926, 209–220.
- Rätisches Namenbuch, bisher 3 Bde.: Materialen 1, hg. von R. von Planta und A. Schorta, Bern 1939, 21979; Etymologien 2, bearb. von A. Schorta, Bern 1964; Die Personennamen Graubündens 3, bearb. von K. Huber, Bern 1986 (abgek. RN).
- Schneider, Elmar: Romanische Entlehnungen in den Mundarten Tirols. Innsbruck 1963.
- Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Frauenfeld 1887ff.
- Tiefenthaler, Eberhard: Die rätoromanischen Flurnamen der Gemeinden Frastanz und Nenzing, Innsbruck 1968.
- Tiefenthaler, Eberhard: Das Suffix -anu im Lichte der Besiedlung des Montafons. In: W. Meid/H. M. Ölberg/H. Schmeja (Hgg.), Studien zur Namenkunde und Sprachgeographie. Festschrift für Karl Finsterwalder zum 70. Geburtstag. Innsbruck 1971, 111–120.
- Ulmer, Andreas: Rund um die Vorarlberger Gotteshäuser. Bregenz 1936.
- Vogt, Werner: Vorarlberger Flurnamenbuch. 9 Bde. (insbesondere Teil 1, Bd. 2. Montafon), Bregenz 1970–88.
- Zeitschrift für romanische Philologie, hg. von G. Holtus, Halle 1877ff. (abgek. ZrP)
- ZINSLI, PAUL: Südwalser Namengut. Die deutschen Orts- und Flurnamen der ennetbirgischen Walsersiedlungen in Bosco-Gurin und im Piemont. Bern 1984.